

Frauenforschung in der Psychologie: zur Situation an der Freien Universität Berlin

Kurth, Anne

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kurth, A. (1994). Frauenforschung in der Psychologie: zur Situation an der Freien Universität Berlin. *Journal für Psychologie*, 2(3), 66-68. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-24886>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Aus dem Elfenbeinturm

Zur Forderung nach einer Professur für psychologische Frauenforschung an der Freien Universität Berlin

Am Psychologischen Institut der Freien Universität Berlin hat sich innerhalb der letzten 15 Jahre ein Studien- und Arbeitsschwerpunkt „Feministische Wissenschaft/Psychologische Frauenforschung“ etabliert. Dieser Arbeitsschwerpunkt ist in seiner Existenz gefährdet durch die im Zuge der Umstrukturierung der Berliner Hochschulen beschlossene Zusammenlegung der beiden an der Freien Universität existierenden psychologischen Institute. Nur durch eine Professur ist es möglich, diesen Arbeitsschwerpunkt dauerhaft abzusichern – denn im Zuge der anstehenden Stellenkürzungen sind die Chancen gering, daß die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnenstellen, durch die der Arbeitsbereich personell getragen wird, wie bisher „freischwebend“, also ohne Zuordnung zu einer Professur, erhalten bleiben. Darüber hinaus ist eine systematische Verankerung einer die Kategorie „Geschlecht“ und das Geschlechterverhältnis in kritischer Absicht berücksichtigenden Analyserichtung in der Psychologie ohne eine entsprechende Professur kaum möglich.

Wir dokumentieren im folgenden die bisherige Arbeit des Studien- und Arbeitsschwerpunkts „Feministische Wissenschaft/Psychologische Frauenforschung“ und die Auseinandersetzungen um eine entsprechende Professur. Zudem wird ein Überblick gegeben über die Spezifika von Frauenforschungsprofessuren, ihre quantitative Verbreitung an deutschen Universitäten und die für und gegen solche Professuren sprechenden Argumente.

Frauenforschung in der Psychologie Zur Situation an der Freien Universität Berlin

Anne Kurth

Zur Geschichte

Der Studien- und Arbeitsschwerpunkt „Feministische Wissenschaft/Psychologische Frauenforschung“ am Psychologischen Institut

der Freien Universität Berlin fordert seit etlichen Jahren – und bisher vergebens – die institutionelle Verankerung einer systematisch die Kategorie Geschlecht und das Geschlechterverhältnis in kritischer Absicht berück-

sichtigenden Analyserichtung in der Psychologie durch eine Professur. Die Geschichte dieses Arbeitsbereichs reicht zurück bis in das Jahr 1975, als ein erster Lehrauftrag zu frauenspezifischen Fragestellungen angeboten wurde. Der Anlaß war damals das Unbehagen und die Kritik vieler Mitarbeiterinnen und Studentinnen an den androzentrischen Theorien und Fragestellungen der Akademischen Psychologie, die die Lebensverhältnisse, Erfahrungen und Probleme von Frauen nur marginal wahrnahm und allzuoft unangemessen abbildete.

Über einen langen Zeitraum und viele – oft politisch konfliktreiche – Etappen hinweg gelang es den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Studentinnen, erst eine, dann mehrere befristete wissenschaftliche Mitarbeiterinnenstellen durchzusetzen und das „Frauenprojekt“ als einen Studien- und Arbeitsschwerpunkt am Psychologischen Institut zu etablieren. Zur Zeit verfügt das „Frauenprojekt“ bzw. der Arbeitsbereich „Feministische Wissenschaft/Psychologische Frauenforschung“ über drei wissenschaftliche Mitarbeiterinnenstellen und eine auf vier Jahre befristete C 2- (Oberassistentinnen-) Stelle, die mit der Prüfungsberechtigung verbunden ist. Zudem kooperieren zwei dem Grundstudium zugeordnete Tutorinnen mit dem Arbeitsbereich, und pro Semester stehen 1-2 Lehraufträge zur Verfügung.

Theorie- und Praxischwerpunkte

Gegenwärtig beziehen sich die Arbeiten und Angebote auf zwei thematische Schwerpunkte:

- zum einen theoretische und empirische Analysen zu Fragen weiblicher Identität und Subjektkonstitution;
- zum anderen einen praxisnahen, praxisbegleitenden Bereich, der Fragestellungen der psychosozialen Frauenarbeit (Beratung, Therapie und Selbsthilfe) analysiert und die Aneignung berufsqualifizierender Basiskompetenzen ermöglicht. Zu diesem Bereich gehört auch die Organisation, Betreuung und Supervision der berufspraktischen Tätigkeit der Studentinnen.

Die theoretischen und empirischen Analysen und entsprechenden Lehrangebote beziehen

sich auf Aspekte einer psychoanalytisch orientierten Sozialpsychologie. Theorien zur weiblichen Subjektivität und zum Geschlechterverhältnis stehen hier im Zentrum. Entwicklungspsychologische Fragestellungen, insbesondere Forschungen zur weiblichen Adoleszenz und Probleme der Klinischen Psychologie, wie die Fragen einer feministischen Suchtarbeit und die Theorie und Praxis feministischer Beratung und Therapie bilden weitere thematische Schwerpunkte. Zudem werden regelmäßig empirische Praktika angeboten und in diesem Kontext methodische und methodologische Fragen der Frauenforschung behandelt.

Der praxisorientierte Schwerpunkt des Arbeitsbereichs umfaßt die Organisation, Betreuung und theoretische Reflexion der berufspraktischen Tätigkeiten von Studentinnen. Zum einen besteht die Möglichkeit, in den vom Arbeitsbereich organisierten Frauenberatungs- und Selbsthilfeprojekten BIFF (Beratung und Information für Frauen) und SENF (Selbsterfahrung für (Neu-) Berlinerinnen) im Westberliner Frauenzentrum ein Praktikum zu machen. Andere Praktikummöglichkeiten bieten sich in den zahlreichen mit dem Arbeitsbereich kooperierenden psychosozialen Frauenprojekten, z. B. in Frauensuchprojekten, in Frauengesundheitszentren, in Frauenprojekten gegen sexuelle Gewalt, in multikulturellen Frauenberatungsinitiativen. Die Bereitschaft vieler psychosozialer Frauenprojekte zur Kooperation im Bereich der praktischen Ausbildung von Studentinnen hat ihren Ursprung auch darin, daß einige frauenspezifische Beratungs- und Therapieprojekte von ehemaligen Studentinnen des Arbeitsbereichs mitgegründet worden sind bzw. etliche Absolventinnen hier einen Arbeitsplatz gefunden haben. In den die berufspraktische Tätigkeit begleitenden Theorie-Praxis-Seminaren und Supervisionsgruppen des Arbeitsbereichs werden die Strukturen, Arbeitsweisen und spezifischen Konfliktfelder psychosozialer Frauenarbeit reflektiert. Spezielle selbstreflexiv orientierte Seminare vermitteln zudem Basisqualifikationen für frauenspezifische Beratungs- und Gruppenarbeit.

Die Forderung

Das spezifische Profil des Studien- und Arbeitsschwerpunkts „Feministische Wissen-

schaft/Psychologische Frauenforschung“ – nämlich in einem auch identitätsstiftenden Frauenforschungs- und Arbeitszusammenhang theoretische Analysen zur weiblichen Subjektkonstitution mit praxisnahen Qualifikationen und Reflexionsmöglichkeiten im Bereich psychosozialer frauenbezogener Arbeit verbinden zu können – ist für viele Psychologiestudentinnen attraktiv. Das Interesse an diesem Studien- und Arbeitsschwerpunkt drückt sich folglich auch in einer Vielzahl von zu betreuenden Vordiplom- und Diplomarbeiten, Dissertationen und Praktika aus, die sich mit feministischen Fragestellungen bzw. mit Problemen feministischer Berufspraxis auseinandersetzen. Dieser „Nachfrage“ nach feministischer Theoriebildung in der Psychologie entspricht jedoch keine angemessene institutionelle Ausstattung des Arbeitsbereichs. Der Aufbau kontinuierlicher und langfristiger Arbeits- und Forschungszusammenhänge ist durch die Befristung der Mitarbeiterinnenstellen erschwert. Die seit 3½ Jahren existierende C 2-Stelle für Frauenforschung ist zwar von den erforderlichen Qualifizierungsvoraussetzungen her gesehen eine einer Professur vergleichbare Stelle – die Habilita-

tion ist Bedingung –, sie ist jedoch auf vier Jahre befristet und nicht mit der institutionellen Macht- und Entscheidungskompetenz einer Professur ausgestattet, da sie formal dem Mittelbau zugeordnet ist.

So ist, um Frauenforschung in der Psychologie an der Freien Universität dauerhaft abzusichern, die Einrichtung einer entsprechenden Professur unabdingbar. Denn nur durch eine Professur kann der institutionelle Raum, den der Arbeitsbereich „Feministische Wissenschaft/Psychologische Frauenforschung“ in der Psychologie für eine theoretische und praxisbezogene Auseinandersetzung mit Fragen weiblicher Identität und Subjektkonstitution geschaffen hat, in der Universität strukturell verankert werden.

Ausführliche Information zur Geschichte und Arbeitsweise des Studien- und Arbeitsschwerpunkts „Feministische Wissenschaft/Psychologische Frauenforschung“: Claudia John, Institutionalisierte Autonomie. Arbeitsbeziehungen von Frauen an der Universität. In: Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung (Hg.), Vortragsreihe „Berliner Wissenschaftlerinnen stellen sich vor“ Nr. 23, Freie Universität Berlin 1993.

Frauenforschungsprofessuren – Ergebnisse einer Recherche¹

Ulla Bock

Ich möchte eine knappe Zusammenfassung der Ergebnisse einer Dokumentation über Frauenforschungsprofessuren an deutschen Universitäten, Gesamthochschulen und Hochschulen (ausgenommen Fachhochschulen) geben, die ich im Rahmen der Arbeit in der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung (ZE) an der Freien Universität Berlin (FUB) erstellt habe.

Was ist mit Frauenforschungsprofessur gemeint?

Seit Mitte der 80er Jahre werden in der Bundesrepublik Deutschland Frauenforschungsprofessuren eingerichtet. Es sind Professuren, die der Frauenforschung gewidmet sind, entweder ausschließlich oder in Form einer „Besonderheit“ oder eines „Schwerpunktes“. An den Zweckbestimmungen läßt sich neu-